

Brustkrebs-Infobrief

SBK-MedPlus-Informationen für Patientinnen mit Brustkrebs

Antihormone: Tumorzellen auf Entzug setzen

Die Blockade weiblicher Geschlechtshormone stoppt oder bremst bei vielen Frauen das Tumorwachstum. Die Gabe von Antihormonen im Anschluss an die Ersttherapie kann daher ein wichtiger Schutz vor einem Rückfall sein. Doch nicht jeder Tumor spricht auf den Hormonentzug an. Ob die Behandlung in Frage kommt, zeigen genaue Voruntersuchungen.

Keine Hormone – kein Tumorwachstum? Krebszellen sind erfinderisch, wenn es um ihr Überleben geht. Sie bedienen sich diverser Strategien, um natürliche Kontrollmechanismen des Körpers zu umgehen. Oft sind sie z. B. überempfindlich für Botenstoffe, die die Zellteilung anregen. So weiß man, dass rund zwei Drittel aller Brusttumore hormonabhängig wachsen. Das macht sich die Therapie mit Antihormonen zunutze. Diese Medikamente hemmen gezielt die Bildung oder Wirkung weiblicher Hormone wie Östrogen. Dadurch entziehen sie Krebszellen sozusagen den „Dünger“, den sie für ihre Vermehrung im Körper benötigen.

Nicht jede Frau profitiert. Operation, die Bestrahlung des betroffenen Gewebes und/oder eine Chemotherapie sind bei Brustkrebs die ersten Schritte Richtung Heilung. Zusätzliche Sicherheit kann eine Antihormonbehandlung im Anschluss daran geben. Denn mit ihr lässt sich in vielen Fällen erreichen, dass sich noch im Körper verbliebene



Liebe Teilnehmerin,

ein Hauptziel der Brustkrebstherapie ist, nach der Entfernung des Tumors seine Wiederkehr zu verhindern. Dabei helfen heute verschiedene Medikamente. Zu den wichtigsten gehören die Antihormone. Erfahren Sie hier, wie sie Krebszellen ausbremsen und was es bei der Entscheidung für oder gegen einen Hormonentzug zu bedenken gilt.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit.
Ihre SBK

Inhalt:

Krebsbremse Antihormone:
Medikamente zum Schutz
vor einem Rückfall **S. 1–2**

Reden über Krebs: Wie sag ich
es bloß den Liebsten? **S. 3**

Fortgeschrittener Brustkrebs:
Das Hier und Jetzt zählt!
Kurz berichtet **S. 4**

Medikamente der Antihormontherapie

- **GnRH-Analoga** verhindern, dass das Gehirn den Befehl zur Ausschüttung von Östrogenen an die weiblichen Geschlechtsorgane sendet. Diese Medikamente sind ausschließlich für Frauen mit einem noch aktivem Monatszyklus zugelassen.
- **Aromatase-Hemmer** erhalten vorwiegend Patientinnen jenseits der Menopause. Diese Wirkstoffe hemmen ein Enzym, das für die Herstellung von Östrogen außerhalb der Eierstöcke erforderlich ist.
- **Antiöstrogene** blockieren direkt den Rezeptor für Östrogen. Dadurch kann die Zelle ihr Teilungssignal nicht mehr verarbeiten und geht zugrunde. Präparate aus dieser Gruppe können sowohl vor als auch nach der Menopause eingesetzt werden.

Antihormone verursachen vergleichsweise wenige Nebenwirkungen, die sich zudem lindern lassen. Sie werden als Tablette oder Spritze und manchmal auch kombiniert verabreicht. Zudem ist häufig ein Wechsel zwischen den Wirkstoffen möglich, um die Therapie verträglicher und wirksamer zu machen.

Für und Wider genau abwägen. Antihormone senken nachweislich das Rückfallrisiko bzw. schenken bei fortgeschrittenem Brustkrebs (siehe auch Seite 4) Lebenszeit. Doch die Behandlung dauert mindestens fünf Jahre. Die Aussicht, so lange regelmäßig Medikamente einnehmen zu müssen, schreckt viele Frauen ab. Besonders für solche im gebärfähigen Alter ist der Hormonentzug zudem ein großer Einschnitt. Denn er versetzt sie mit einem Schlag in die Menopause – mit allen Folgen, die auch der natürliche Wechsel mit sich bringt.

Aus für den Kinderwunsch? Während der Behandlung ist eine Empfängnis nicht möglich bzw. zu vermeiden. Die Entscheidung, die Familienplanung zu verschieben, fällt schwer. Eine spätere Schwangerschaft ist aber nicht ausgeschlossen. Denn nach Absetzen der Medikamente erholt sich der Hormonhaushalt gerade bei jungen Frauen wieder. Zudem gibt es heute Möglichkeiten zum Schutz der Fruchtbarkeit. Sie reichen vom Einsatz schonenderer Wirkstoffe bis hin zur vorsorglichen Entnahme von Eizellen für eine künstliche Befruchtung. Mit entsprechenden Vorkehrungen haben Frauen mit Brustkrebs daher durchaus Chancen, nach Ende der Antihormontherapie gesunde Kinder zur Welt zu bringen.

Alles Wichtige zur Antihormontherapie erfahren Sie hier:
► www.krebsinformationsdienst.de (→ Krebsarten → Brustkrebs → Behandlungsverfahren → Hormontherapie).

► winzigste Tumorherde nicht vermehren und absterben. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Krebszellen Östrogen oder Gestagen tatsächlich als Wachstumssignal nutzen. Dafür brauchen sie spezielle Antennen (Rezeptoren) auf ihrer Oberfläche, mit denen sie diese Signale empfangen können. Nur dann reagieren sie sensibel auf einen Hormonentzug mit Medikamenten. Daher kommt die Therapie zwar für viele, aber nicht für alle Frauen in Frage.

Nachweis über eine Gewebeprobe. Heute ist einfach feststellbar, ob der Brustkrebs einer Frau hormonabhängig wächst. Dazu wird während der Operation oder in einem separaten Eingriff (Biopsie) ein kleines Stück des Tumors entnommen. Dieses wird anschließend im Labor auf seine Eigenschaften untersucht. Mit speziellen Techniken lassen sich die Hormonrezeptoren im Gewebe anfärben. Unter dem Mikroskop zeigt sich, wie viele Krebszellen positiv sind. Schon wenn es nur eine von hundert ist, gilt eine Therapie mit Antihormonen als erfolversprechende Maßnahme, um das Tumorwachstum in Schach zu halten.

Hormonentzug: keine Altersfrage. Bis zur letzten Regelblutung stammen die weiblichen Geschlechtshormone vorwiegend aus den Eierstöcken. Doch auch danach bildet der Körper einer Frau noch Östrogen und Progesteron. Denn auch andere Organe, vor allem die Nebenniere, die Leber und das Fettgewebe, produzieren kleinere Mengen davon – und zwar ein Leben lang. Daher profitieren Patientinnen mit einem hormonabhängigen Brustkrebs sowohl vor als auch nach den Wechseljahren von einer Therapie mit Antihormonen. Allerdings ist der Hormonstatus einer Frau ein wichtiges Kriterium, wenn es um die Auswahl der für sie geeigneten Medikamente geht.

Signalstopp über mehrere Wege. Alle Antihormone setzen die Aktivität der weiblichen Hormone im Körper herab. Je nach Wirkstoffgruppe greifen sie jedoch an verschiedenen Stellen in den Stoffwechsel ein (siehe Kasten).



Krebs: schwieriger Gesprächsstoff

Der erste Schock über die Diagnose ist verdaut, der engste Familienkreis informiert, die Therapie in die Wege geleitet. Dann stellt sich vielen Frauen die Frage, wie sie anderen gegenüber mit der neuen Situation umgehen. Wen weihe ich ein? Wieviel gebe ich preis? Und überhaupt: Wie überbringe ich die Nachricht am besten? Über die Brustkrebs-erkrankung zu reden, kann erleichternd sein. Oft kostet es aber eine gehörige Portion Mut und Überwindung.

Freunde & Bekannte: Wen lasse ich es wissen? Auch Ihnen nahestehende Menschen erschüttert Ihre Krankheit. Es kann dann sein, dass sie anders reagieren, als Sie es erwartet oder sich erhofft haben. Die einen überhäufen Sie gleich mit Ratschlägen. Anderen verschlägt es die Sprache – aus Angst, das Falsche zu sagen. Und manche ziehen sich vielleicht sogar zurück. Dennoch: Mit Beistand rechnen dürfen Sie nur, wenn Sie Ihre Sorgen mit jemandem teilen.

- Nicht alle müssen von Ihrer Krankheit wissen. Weihe Sie aber wenigstens ein oder zwei nahe Vertraute ein.
- Nehmen Sie es nicht gleich übel, wenn Bekannte oder Freunde sich im ersten Moment unbeholfen verhalten. Dies heißt nicht, dass sie nicht für Sie da sein wollen.
- Ob Trost, Rat, Ablenkung oder einfach nur Ruhe – es ist schwer zu erraten, was Ihnen gerade guttut. Sprechen Sie daher offen über Ihre momentanen Bedürfnisse.
- Seien Sie nicht zu stolz, Hilfsangebote anzunehmen. Sie sollten aber auch deutlich machen, wenn andere es allzu gut mit Ihnen meinen und ihre Fürsorge übertreiben.

Vorgesetzte & Kollegen: Reden oder lieber schweigen?

Dass Sie krank sind, wird die Runde machen – spätestens, wenn Sie längere Zeit am Arbeitsplatz fehlen. Die Frage ist nur, ob Sie dann der Gerüchteküche das Feld überlassen wollen. Es ist allein Ihre Entscheidung, den Grund für Ihre Abwesenheit zu erläutern. Oft ist es jedoch besser, auch im beruflichen Umfeld mit offenen Karten zu spielen.

- Sie müssen Ihrem Arbeitgeber mitteilen, dass Sie womöglich länger ausfallen. Welche Krankheit Sie haben, dürfen Sie jedoch verschweigen.
- Reden Sie zumindest mit Ihrem direkten Vorgesetzten, damit er Verständnis zeigen und Sie unterstützen kann.
- Wenn es Ihnen lieber ist, kann er für Sie die Belegschaft in Kenntnis setzen und um Diskretion bitten.
- Kommen trotzdem ständig Nachfragen? Sagen Sie dann klar, aber höflich, dass Sie in der Arbeitszeit lieber nicht über Ihren Gesundheitszustand sprechen möchten.
- Kollegen wollen sich oft nicht aufdrängen. Die meisten entlasten Sie aber gerne, wenn Sie aktiv darum bitten.



Kinder: Wie erklären, ohne Angst zu schüren? Kinder sind feinfühlig und spüren, dass etwas nicht in Ordnung ist. Oft beziehen sie das veränderte Verhalten der Eltern dann auf sich. Liegt es an mir, dass Mama so traurig ist? Die Ungewissheit kann für sie bedrohlicher sein als die Wirklichkeit. Daher ist es wichtig, mit Kindern über die Krebserkrankung und ihre möglichen Folgen zu reden.

- Setzen Sie sich nicht unter Druck und verarbeiten Sie die Situation erst einmal selbst. Zögern Sie das Gespräch jedoch nicht zu lange hinaus.
- Ihr Kind sollte wissen, was Krebs bedeutet, wie er das Familienleben in nächster Zeit beeinflusst und dass Ärzte alles dafür tun, damit es Ihnen bald wieder besser geht.
- Sie müssen nicht jedes Detail erklären. Aber gehen Sie auf Fragen Ihres Kindes ausführlich ein. Akzeptieren Sie auch, wenn es Gespräche zeitweise ablehnt.
- Haben Sie keine Angst, die Fassung zu verlieren. Wenn Sie weinen, fällt es Kindern und Jugendlichen ebenfalls leichter, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen.
- Seien Sie vor allem ehrlich und versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können. Kinder verkraften schlimme Wahrheiten oft wesentlich besser als Heimlichtuerei.
- Holen Sie sich Verstärkung, wenn Sie sich die Aufgabe allein nicht zutrauen – z. B. bei einer Krebsberatungsstelle. Hier können Sie nach einer in Ihrer Nähe suchen:
▶ www.krebsinformationsdienst.de (→ Service → Adressen und Links → Krebsberatungsstellen)

Hilfen für Eltern: Wie sag ich es meinem Kind?

Anregungen und Tipps, wie Sie das Gespräch gestalten, gibt es hier: ▶ www.krebsinformationsdienst.de (→ Leben mit Krebs → Krankheitsverarbeitung → Mit Kindern über Krebs sprechen)

Fragen rund um Krebs beantworten die kindgerechten Erklärfilme auf dieser Seite: ▶ www.krebshilfe.de (→ Blog → Suche „Kindern Krebs erklären“)

Mitten im Leben – trotz und mit Metastasen!

Dank moderner Therapien genesen rund drei von vier Frauen mit Brustkrebs vollständig. Hat der Tumor bereits gestreut und im Körper Absiedlungen (Metastasen) gebildet, ist eine Heilung jedoch schwieriger. Trotzdem gilt: Auch bei „metastasiertem Brustkrebs“ gibt es Therapiemöglichkeiten.

Was genau heißt „metastasiert“?

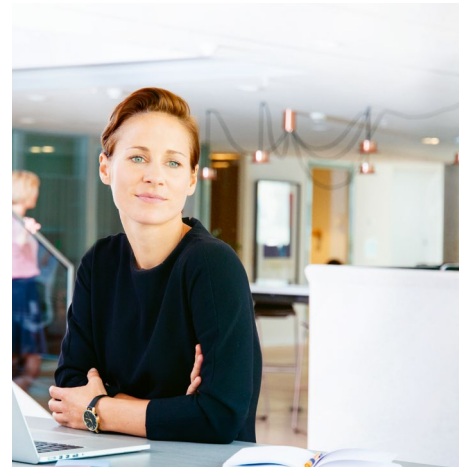
Normalerweise haben Zellen ihren festen Platz im Körper. Bei Krebszellen ist dies nicht immer der Fall. Sie wachsen manchmal in umgebendes Gewebe ein oder lösen sich aus dem Zellverband des Tumors. Über die Blut- oder Lymphbahnen können sie dann auf „Wanderschaft“ gehen und sich in anderen Organen absiedeln. Bilden sie dort Tochtergeschwülste, nennt man diese Metastasen.

Ein hoffnungsloser Fall? Der Befund Metastasen macht Angst. Doch wenn sie nicht weit vom Ursprungstumor liegen, z. B. in benachbarten Lymphknoten, zielt die Behandlung auf eine erneute Heilung ab. Diese ist auch bei Fernmetastasen nicht unmöglich. Je mehr Organe befallen und je größer die Absiedlungen bereits sind, desto unwahrscheinlicher ist aber, dass be-

troffene Frauen wieder ganz gesund werden. Fachleute sprechen in diesem Fall von fortgeschrittenem Brustkrebs.

Jetzt nicht aufgeben? Das Gefühl, dass der Krebs nun endgültig gesiegt hat, macht mutlos. Wie viel Zeit bleibt mir? Werde ich Schmerzen haben? Und wozu überhaupt noch kämpfen? Ärzte und Therapeuten können zwar nicht alle Sorgen nehmen, aber einige. Denn gerade für Brustkrebs im Spätstadium sind zahlreiche Medikamente verfügbar, die das Fortschreiten der Erkrankung verlangsamen. Auch belastende Beschwerden lassen sich verhindern oder zumindest lindern. Mit einer sorgfältig geplanten Versorgung leben viele Frauen daher nicht selten noch Jahre bei hoher Lebensqualität mit der Krankheit.

Kein Patentrezept. Im Umgang mit unheilbarem Brustkrebs muss jede Frau ihren ganz eigenen Weg finden. Angehörige und ärztliche Begleiter sind dabei wichtige Unterstützer. Mit ihrer Hilfe gelingt es vielen Patientinnen, Zukunftsängste abzulegen, die Gegenwart zu genießen und für sich Antworten auf essenzielle Fragen des Lebens und Sterbens zu finden.



Rat, Orientierung und sehr ausführliche Informationen rund um das Thema fortgeschrittener Brustkrebs finden Sie z. B. hier: ► [gesundheitsinformation.de](https://www.gesundheitsinformation.de) (→ Themengebiete → Krebs → metastasierter Brustkrebs)

Kurz berichtet:

Medizinlatein verständlich übersetzt. Ob im ärztlichen Gespräch, im Beipackzettel von Medikamenten, in Informationsmaterial oder im Internet – wer sich mit Krebs beschäftigt, trifft unweigerlich auf Fachwörter und Abkürzungen. Unterstützung bei der Übersetzung des Medizinlateins gibt die Deutsche Krebshilfe. Sie hat für Sie ein Krebswörterbuch erstellt, in dem Sie medizinische Begriffe nachschlagen können. Die Broschüre aus der Reihe „Blaue Ratgeber“ können Sie hier kostenlos bestellen oder ausdrucken:

► www.krebshilfe.de (→ Informieren → Infomaterial bestellen → Für Betroffene → Blaue Ratgeber → Ratgeber: Krebswörterbuch)

SBK-MedPlus Telefon

0800 072 572 570 02
(gebührenfrei*)

* innerhalb Deutschlands

Hinweis

Die vorliegenden Inhalte dienen ausschließlich der Information. Es handelt sich um allgemeine Hinweise, die sorgfältig recherchiert wurden und dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung entsprechen. Sie sind in keinem Fall Ersatz für die ärztliche Beratung, Diagnose oder Behandlung.

Herausgeber

SBK
Siemens-Betriebskrankenkasse
80227 München

Redaktion

SBK: Nicole Dertmann
4sigma GmbH:
Dr. Christina Weber
Medizinisches Lektorat:
Dr. Gabriele Stumm

Kontakt

Fax: 089 950084-10
E-Mail: info@4sigma.de
Internet:
www.4sigma.de, sbk.org

Bildnachweis

alle Eric Thevenet/SBK